







Statt besonderer Meldung.

Heute Mittag entschlief nach längerem Leiden plötzlich unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Minna Loewenstein, geb. Herrmann, im einundsechzigsten Lebensjahre. Elbing und Berlin, den 14. Juni 1891. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Gertrud Biensfeldt mit dem Kaufmann Herrn Emil Schubert-Ragnit. — Frä. Franziska Knopf-Bromberg mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. Oscar Hirschberg-Thorn. Geboren: Hermann Fouquet-Bromberg 1 S. — N. Josephohn-Königsberg 1 T. Gestorben: Frau Ober-Kontrol-Assist. Helene Kofsch, geb. Lenz-Kafel, 25 J. — Rentier Ferdinand Agaton Krause-Danzig, 72 J. — Heinrich Schmidt-Danzig. — Frau Amalie Unfelt, geb. Högel-Guteherberge. — Postsekretär August Thomzig-Königsberg, 50 J. — Stationsvorsteher a. D. Otto North-Königsberg.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober-Erbschaft-Geschäft für den hiesigen Stadtkreis findet in dem Hause Kehrvielerstraße No. 1, „Gewerbehause“ genannt, am 25., 26. und 27. Juni d. J., Morgens von 7 Uhr an,

Den hier angemeldeten Militairpflichtigen werden besondere Gestellungsbeschele behändigt werden. Dieselben werden hiermit aufgefordert, zur festgesetzten Zeit rein gewaschen und in reinem Anzuge zu erscheinen, sich sowohl in den Geschäfts-Räumen als außerhalb derselben ruhig zu verhalten, beim Aufrufen ihrer Namen in denselben anwesend zu sein und den ihre Bestellung betreffenden Anordnungen der Polizeibeamten sogleich nachzukommen.

Nach dürfen die Militairpflichtigen nicht angetrunken sein und sich erst nach Empfangnahme ihrer Militairpapiere entfernen, widrigenfalls sie in eine Geldbuße bis zu 9 Mark oder in eine verhältnismäßige Haftstrafe verfallen. Die Loosungs-, die Geburtscheine pp. haben die Militairpflichtigen bei sich zu führen. Auf Erfordern werden für verlorene gegangene Loosungscheine Duplikate vorher hier ausgestellt.

Die Eltern derjenigen Militairpflichtigen, für welche Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung vom Militairdienste angebracht sind, haben im Gestellungsstermine zu erscheinen und bis nach erfolgter Entscheidung anwesend zu sein. Diejenigen hier aufhaltenden Militairpflichtigen, welche die vorerwähnten Befehle bis zum 23. dieses Monats noch nicht erhalten haben, haben solche bis zum 25. dess. Monats im Zimmer Nr. 6 der hiesigen Polizei-Verwaltung abzuholen.

Elbing, den 8. Juni 1891. Der Civil-Vorstand der Erbschafts-Commission des Aushebungs-Bezirks des Stadtkreises Elbing. gez. Elditt, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Beiträge zur Kirchenkasse von St. Marien in Elbing pro 1891 liegt vom 16. bis incl. 28. Juni 1891, von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags, in der Wohnung des Herrn George v. Roy, Am Gymnasium 3, zur Einsicht der Gemeinde-Mitglieder aus. Der Oberglöcker Herr Gaigalat ist von uns beauftragt, am 30. Juni cr. mit der Einziehung der Beiträge zu beginnen. Laut Beschluß des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Berretung vom 28. Mai 1889 sind 15 Procent der Klassensteuer und Staats-Einkommensteuer zur Ausschreibung gekommen. Elbing, den 15. Juni 1891. Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Marien.

Atelier f. künstl. Zahnersatz etc. Spezialität: Plombiren und Patentfedergebisse. Sprechstunden von 9 bis 6. C. Klebbe, Inn. Mühlendamm Nr. 20/21.

Natur-Weine von Oswald Nier BERLIN ungegypste. Zu haben in Elbing bei Herrn R. Selkmann, Brückstr. Nr. 29. Eine gute Milch-Ziege ist sogl. zu verkaufen Sonnenstraße 30.

Selbst die

anspruchsvollsten Zeitungsleser

dürfte der reichhaltige und gediegene Inhalt des täglich 2 mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinenden „Berliner Tageblatt“ und Handels-Zeitung nebst seinen 4 werthvollen Beiblättern: „Mf“, illustriertes Witzblatt, „Deutsche Besehele“, illust. belletrist. Sonntagsblatt, „Der Zeitgeist“, feuilleton. Montagsbeiblatt, und „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“, befrühdigen. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen hat das „Berliner Tageblatt“ unter allen großen Zeitungen die

größte Verbreitung in Deutschland und im Auslande gefunden. Als besondere Vorzüge des B. T. seien u. A. hervorgehoben:

Freisinnige, unabhängige politische Haltung. — Zahlreiche Spezial-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen. — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachrichten versandt wird. — Vollständige Handels-Zeitung, welche die Interessen des Publikums, wie die des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurtheilung wahr. Ausführliche Börsen- und Waarenberichte von allen Weltmärkten, sowie ein vollständiger Kurzzettel der Berliner Börse. — Ziehungsliste der Preussischen Lotterie, sowie eine besondere Effecten-Verloosungsliste. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte. — Militärische und Sportnachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgeleitete Tagesneuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen.

Werthvolle Original-Feuilletons

unter Mitarbeiterthätigkeit gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde etc. Im täglichen Feuilleton finden die Original-Romane und Novellen der ersten Autoren Aufnahme, so erscheinen im nächsten Quartal folgende interessante Erzählungen: „Eva Sieber“ von B. von Suttner, „Ludwig von Rosen“ von F. von Bülow, „In der ersten Stunde“ von M. Stahl.

Man abonniert auf das täglich 2 mal in einer Abend- und Morgen-Handels-Zeitung bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für 5 Mk. 25 Pf. vierteljährlich. Probe-Nummern gratis und franco!!

Ein ganz besonderer Gelegenheitskauf

bietet sich augenblicklich jedem Einkäufer bei der Firma S. M. Lewinski. Bei meiner Durchreise durch Berlin ist es mir gelungen, einen größern Posten hochleganter, echter französischer Kammgarne, Tuche, Buckskins aus einem feinen Export-Geschäft sehr billig zu erwerben. Es sind dies die allerfeinsten u. gediegensten Anzugs-, Paletot- und Hosen-Stoffe, die die Saison hervorgebracht hat, und bin ich in der Lage, Jedermanns Geschmack zu befriedigen. Preise stelle ich derartig, daß ein Jeder staunen wird. Anfertigung nach Maß unter Garantie des Gutführens. Außerdem trafen, aus Konturslägern stammend, ein: Hochlegante Umhüllen, Jaquets, Fichus, das Allerneueste, bedeutend unter Preis. Moderne Kleiderstoffe in allen Farben. Mousseline de laine, Kattune, Kleider-Barchende in den neuesten Dessins. Ladyplaids, Ericottailen, Satinbloufen, Strümpfe, Weiß-Stickereien etc. zu unglaublich billigen Preisen. Zum Schluß empfehle noch einige echte Spartel-Roben (Neuheit) im Werthe von 45 Mk., für ein Drittel. Da es ja bekannt, daß meine Annoncen nur auf strengster Reellität beruhen, so bitte ich ein geehrtes Publikum, mich mit zahlreichem Besuche beehren zu wollen. S. M. Lewinski, Brückstr. 14.

Bellevue. 3 Zigeuner-Concerte am Dienstag, d. 16., Mittwoch, d. 17., u. Donnerstag, 18. Juni, von der Ungarischen Zigeuner-Damen-Capelle Frl. Hegedis Janka. Anfang 5 Uhr. Entree an der Kasse 50 Pf., im Vorverkauf bei den Herren Conditor Thiem u. Adolph Schwarz à Billet 40 Pf.; von 8 Uhr an Schnittbillets an der Kasse. Bei Regenwetter finden die Concerte bestimmt im Saale des Gewerbehauses statt. Entree 50 Pf., kein Vorverkauf. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Liedertafel. Dienstag: Letzte Probe. Kaufmännischer Verein. Dienstag, den 16. Juni cr.: Bücherwechsel von 7 bis 8 1/2 Uhr.

Turn- u. Jugendspiele. Dienstag von 6-8, Sonnabend von 5-7 Uhr, auf dem Platze der städt. Turnhalle. Anmeldungen nimmt täglich Fischerstraße 38 entgegen. Olga Teetz, Turnlehrerin der städtischen höheren Töchterchule.

Doppelte Buchführung, kaufmänn. Rechnen, Wechselchre, Schönschrift und Deutsche Sprache lehrt brieflich gegen geringe Monatsraten das erste kaufmännische Unterrichtsinstitut von Jul. Morgenstern, Lehrer der Handelswissenschaften in Magdeburg, Jacobsstr. 37. Man verlange Prospekte u. Lehrbriefe Nr. 1 franco und gratis zur Durchsicht.

Herrsch. Hochpart.-Wohnung, garantirt trocken, 6 Zimmer etc., Wasserl. (auch zu jed. Gesch., Bureau, Magazin geeign.), zu verm. Thierstraße 38. Näheres 2 Tr.

„Berliner Neueste Nachrichten“ Unparteiische Zeitung. 2 Mal täglich (auch Montags). Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königsgräber Straße 41.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Berichte. — Treffl. militär. Aufzüge. — Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelszeitung. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig. Feuilletons, Romane und Novellen der hervorragendsten Autoren. Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bereits begonnene Roman: „Zu spät“ von S. Wörishöffer auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben vortreffliche Wirkung. Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf. Auf Wunsch Probe-Nummern gratis u. franco.

Rügenwalder und Braunschweiger Cervelatdauerwurst empfiehlt William Vollmeister.

Fettheringe vom Lager zu verkaufen. Ed. Mitzlaff. Al. Zimmer mit Pension zum 1. Juli zu verm. Junkerstr. 31.

Zabellos gutföhende Oberhemden in haltbaren Stoffen à 3-6 Mark liefert nach Maß unter Garantie Gust. Lehmkuhl, Alter Markt 19.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns. Das ächte Dr. White's Augewasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augewasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augewasser von Traugott Ehrhardt in Delze, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre Schutzmarke. versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Dhne Copirpresse und ohne das Seidenpapier anzuseuchen, kann man jedes Schriftstück bequem sofort copiren mit Anwendung des neu erfundenen Troden-Copirbuches, zu beziehen mit der sehr einfachen Gebrauchsanweisung durch Paul Görge, Papierw.-Fabr., Bromberg.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelst., Leibschm., Verschlim., Aufgetriebenheit, Stropheln etc. Gegen Säuremorrhoiden, Parteilichkeit, machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Couverts, hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hanf, grau Manila und melirt grün. traf ein großer Posten ein. Liefere diese mit Firmendruck 1000 v. 2,50-4,50 M. gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens. H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.

Sonigtuchen. höchsten Rabatt. Fabrik R. Selbmann, Dresden.

Einen Faktor sucht sofort Schwarze Adlerapothek.

Nach Stettin expedire D. „Nordstern“ Mittwoch, den 17. Juni cr., früh, via Königsberg und Rügenwalde. Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau. Barometerstand, Elbing, 15. Juni, Nachmitt. 3 Uhr. 29. Sehr trocken. 9. Beständig. 6. Schön Wetter. 3. Veränderlich. 28. Regen u. Wind. 9. Viel Regen. 6. Sturm. 3. Wind: W. 11 1/2, Gr. Wärme.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 137.

Elbing, den 16. Juni.

1891.

## Spätes Glück.

Roman von Friedrich Meißner.

1)

Nachdruck verboten.

I.

Der Graf Kleist von Weiher war ein einsamer Mann.

Die Vereinsamung hatte ihn verbittert und menschenfeindlich gemacht, um so mehr vielleicht, weil dieselbe eine natürliche Folge seiner eigenen schroffen Charaktereigenschaften und seines Jähzorns war.

Nur wenige Nachbarn verkehrten auf dem Schlosse am Weiher, einem der ältesten Edelitze der baltischen Ritterschaft, und diese Wenigen erschienen auch nur nothgedrungen, wenn sie mit dem Grafen geschäftlich zu thun hatten.

Einsam und abgeschlossen verbrachte er seine Tage, theils im alterthümlichen Gemach düster vor sich hinbrütend, theils seine Waldungen auf der Jagd nach dem Elchhirsch durchstreifend. Sein Gemüth war verfinstert und sein Herz voll von bitteren Gedanken über das Unrecht, welches er von der Welt erfahren, aber auch über das Leid, welches er denen zugefügt hatte, mit denen er Liebe und Leben hätte tauschen können und sollen.

Vor langen Jahren schon hatte er seine einzige, von ihm innig geliebte Schwester durch seinen Standesdünkel für sich verloren.

Die Gräfin Klementine hatte ihr Herz einem braven Manne, dem jungen Pastor Orlovius, dem Seelsorger eines nahe gelegenen livländischen Städtchens, geschenkt. Graf Kleist und Paul Orlovius waren Studiengenossen auf der Universität zu Dorpat gewesen, als aber der letztere die Hand der jungen Gräfin von dem Familienoberhaupt, dem Bruder derselben, begehrte, da antwortete der ahnenstolze Graf ihm mit bitterem, beleidigenden Hohn. Aber auch Klementine hatte etwas von dem unbeugsamen Sinne der Kleiste geerbt; sie verzichtete auf alles und folgte dem geliebten Manne, dem Willen des Bruders zum Trost, unter sein niederes Dach, und bald darauf auch nach Moskau, wohin der baltische Pastor einen Ruf als Universitätsprofessor erhalten hatte. Allein das Glück der beiden Eheleute war leider nur ein kurzes. Klementine starb ein Jahr nach der Geburt ihres Söhnchens, und wenige Monate später folgte ihr auch der treue Gatte ins Grab. Als Graf Kleist nach

langer Zeit zufällig diese Todesfälle erfuhr, zuckte er äußerlich kalt die Achseln, in seinem Herzen aber regte sich bittere Pein, denn er hatte die Schwester von ganzer Seele geliebt und auch Orlovius war ihm bis zu dem Tage, wo derselbe das Auge zu Klementinen erhob, ein sehr werthvoller Freund gewesen. Tief in seinem Innern beklagte er den Verlust der Schwester mit blutigen Thränen, noch mehr aber, daß sie in der Fremde hatte sterben müssen, durch seine Härte hinausgestoßen, um eines schändlichen Vorurtheils willen. Waren doch er und sie, Hektor und Klementine, nur noch die einzigen Sprößlinge des einst so ausgebreiteten Geschlechts der Kleiste vom Weiher gewesen.

Klementine hatte ihren Knaben, im Andenken an den Bruder, ebenfalls Hektor genannt. Nach Paul Orlovius' Tode nahm eine Schwester des letzteren das Kind zu sich und siedelte mit ihm nach Stockholm über.

Um jene Zeit zählte der Graf dreißig Jahre. Der Schmerz um die verlorene Schwester erfüllte ihn mit Sehnsucht nach Sympathie, und es währte nicht lange, da glaubte er solche auch in den Augen und dem Herzen der schönen Tochter des Barons von Kampfshofen gefunden zu haben. Lydia von Kampfshofen war achtzehn Jahre alt und eine geborene Kocette. Der Graf, dessen Wesen und Benehmen sie mit dem eines wohnischen Bären verglich, interessirte und belustigte sie; was ihr aber nur als Zeitvertreib galt, war ihm voller, tiefer Ernst. Er empfand eine verzehrende Liebe zu dem schönen Fräulein.

Da brach der russisch-türkische Krieg aus, der ihn als Hauptmann wieder zu den Fahnen des Jaren rief. Ehe er ins Feld zog, schüttete er der Angebeteten in leidenschaftlichen Worten sein Herz aus. Sie hörte ihn ruhig an und ließ sich auch herab, ihm einige Hoffnung zu geben.

„Wenn Sie nach dem Friedensschluß als Major wiederkehren, mein lieber Graf,“ sagte sie, „dann wollen wir weiter sehen.“

Zum Abschied gewährte sie ihm auch noch einen Kuß, und so verließ er sie gehobenen Herzens und fest entschlossen, entweder als Major oder gar nicht zurückzukehren.

Das Blut der Kleiste war von jeher ein kriegerisches gewesen, und da auch das Schlachtenglück ihm hold war, so blieb schließlich die

ersehnte Beförderung nicht aus. Nach Jahr und Tag kehrte er zwar nicht als Sieger, aber doch als ruhmbedeckter Truppenführer auf sein Stammschloß am Weiher zurück.

Mit Liebesbangem Herzen eilte er zu ihr, deren Bild allein ihm im Tosen der Schlacht, wie am nächtlichen Lagerfeuer vorgezeichnet hatte.

Baronesse Lydia reichte ihm zum Willkommen zwei Finger und musterte ihn dabei von oben bis unten.

Er stand wie versteinert, dann aber stammelte er die Kunde heraus, daß er Major geworden und nun gekommen sei, sie an ihr Versprechen zu erinnern.

Sie lachte hell auf.

„Wie drollig!“ rief sie. „Daß Sie daran noch denken! Ich hatte jenen Scherz schon längst vergessen. Haben Sie das wirklich für Ernst gehalten? . . . O nicht doch! Papa hat übrigens auch ganz andere Pläne mit mir. Ich . . . Aber Sie entschuldigen mich wohl, lieber Graf. Guten Morgen!“

Der Schlag, der alle seine Hoffnungen zerschmetterte, schien auch alle anderen Empfindungen in ihm ertödtet zu haben. Nichts blieb ihm, als das Bewußtsein des erlittenen schändlichen Unrechts.

Er floh die Menschen und widmete sich fortan ausschließlich der Bewirthschaftung seines Grundbesitzes. So vergingen einige Jahre, bis ihm eines Tages einfiel, daß er für einen Erben sorgen müsse, wenn die Kleiste vom Weiher nicht mit ihm aussterben sollten.

Sein nächster Gutsnachbar war der Baron von der Necke. Derselbe hatte eine einzige Tochter, Lucie mit Namen, ein liebliches, blondes Kind mit blauen Augen und von sanftem, schüchternem Wesen. Die Herren kamen zusammen, hatten eine geschäftsmäßige Unterredung, und bald darauf vertauschte Lucie, gehorsam dem Befehl seines Vaters, ihr elterliches Heim mit dem des Grafen Hektor, der von nun an ihr Herr und Gebieter sein sollte.

Wenn der Hausherr ein Tyrann ist und die Frau eine Sklavin, dann wird das Haus zum Gefängniß.

Der finstere Graf war ein Tyrann. Nie kam ein liebevolles Wort über seine Lippen, und nur selten sah man die Gräfin lächeln. Man pflegte auf dem Schloß am Weiher keine Bekanntschaften und empfing keine Besuche.

Tag und Nacht brütete er über dem Unrecht, das eine andere ihm angethan hatte; nur die Elchjagd brachte ab und zu eine kurze Zerstreuung in das düstere Einerlei seines Lebens.

Aber auch die Gräfin saß und grübelte im stillen und erschauerte, wenn sie des jungen Seeoffiziers gedachte, der nun bald aus fernen Zonen zurückkommen mußte und sie dann nicht mehr finden würde. Doch was half alles Grübeln? Vielleicht kam er auch niemals wieder . . .

Nach zwölf Monaten schenkte sie dem Grafen eine Tochter. Er hatte einen Sohn erwartet, und in seinem Jähzorn ließ er die arme Mutter seine Enttäuschung schwer empfinden. Das Kind lebte nur wenige Monate, nach seinem Tode aber sah es in dem gräßlichen Hause noch frostlos aus.

Wieder schlichen zwei Jahre dahin, da stellte die Gräfin ihrem Gemahl ein frohes Ereigniß in Aussicht. Jetzt ging ihm seine bisherige Kälte und Schroffheit gegen sie zu Herzen und gern hatte er alles wieder gut gemacht. Allein nun war's zu spät. Das schwache Band, welches sie anfänglich noch lose verbunden hatte, war zerrissen. Die arme Frau, der längst jede Hoffnung auf die Zukunft geschwunden war, lebte nur noch in der Vergangenheit, und dabei hoffte sie inständigst, daß ihr der Augenblick, der das Kind ins Dasein rief, ihr die Erlösung, den Tod, bringen möge.

Der Graf war wieder auf der Jagd gewesen. Der Abend sank hernieder und er machte sich auf den Heimweg.

In der Einsamkeit des Waldes waren allerlei weiche Gefühle über ihn gekommen. Er dachte an das arme, freundlose Weib daheim, welches so sehr der Liebe bedurfte. Ihre Hilfslosigkeit und Verlassenheit erfüllte ihn mit aufwallender Rührung, denn auch er trug trotz alledem ein menschliches Herz im Busen, und er beschloß, sie fortan so glücklich zu machen, als dies in seinen Kräften stand.

Wald vielleicht wiegte er ein zartes Kindlein auf dem Arm, ein neues Band zwischen ihm und ihr; dann gestaltete sich auch wohl die Zukunft heller und Lucie würde die Vergangenheit vergehen und vergessen lernen.

Er hatte seine Schwester zärtlich geliebt, aber nicht ohne Selbstsucht; er hatte jenes andere Weib angebetet . . . . Jetzt saß seine junge Gemahlin daheim, vergramt, verschüchtert, vernachlässigt. Er hatte sie auf dem Altar seines Stolzes geopfert, ohne Liebe, ohne daran zu denken, daß er ihr ein ebenso großes Unrecht zufügte, wie ihm selber von jener anderen widerfahren war. Dadurch hatte er sich ihr Herz verschlossen . . . Doch nein, nein, noch war es nicht zu spät! Von jetzt an wollte er ihr ein liebender, sorgsamer Gatte sein. Gottlob, noch war es nicht zu spät!

Der Wald wurde dunkler und in den Baumkronen begann es zu rauschen. Aus der nahen Diste stieg der Nebel empor und der schnell zunehmende Wind verließ eine stürmische Nacht.

Er beschleunigte seine Schritte und war bald im Schlosse angelangt. Er eilte ins Wohnzimmer, wo sie des Abends zu sitzen pflegten, er mit einem Buche, sie mit einer Handarbeit.

Lucie war nicht da.

Nur sehr selten hatte sein Fuß die von seiner Gemahlin bewohnten Räume betreten,

heute aber trieb ihn sein volles Herz nach ihrem Zimmer.

Leise öffnete er die Thür.

„Lucie, mein Täubchen!“ rief er schmelzend.

„Ich . . .“

Was veränderte plötzlich seine Züge, was machte sein Auge so starr?

Lucie kniete seiner Gegenwart unbewußt, auf dem Fußboden. Sie weinte und schluchzte und der Jammer ihrer gequälten Seele machte sich in schmerzlichen Klagen Luft. Rings um sie zerstreut lagen die Briefe des verlorenen Geliebten; sie drückte eine Locke blonden Haars an ihre Lippen.

„O Du mein Einziger!“ rief sie. „Mein Einziger! Wo bist Du? Sie haben mich gezwungen, den Anderen zu heirathen, und ich liebte doch allein nur Dich! Wäre das Kind mir geblieben, vielleicht hätte ich mich dann mit dem Verhängniß versöhnt. O könnte ich sterben, um den Vater des noch Ungeborenen nicht länger hassen zu müssen! O, ich hasse ihn, ich schaudere bei seinem Schritte, ich zittere bei dem Klang seiner Stimme!“

Er war gekommen, um ihr ein freundliches, versöhnendes Wort zu sagen. Eine milde Entgegnung, ein Händedruck hätte ihn zu ihren Füßen gebracht. Jetzt aber stieg ihm der in seinem Blute lauernde Dämon heiß ins Gehirn. Der erste blinde Jörn riß ihn zu Aeußerungen fort, deren er sich später nicht mehr erinnerte; er mußte nur, daß er ihr die schmähtlichsten Beleidigungen entgegen schleuderte und daß sie aufsprang und todtengleich, aber mit funkelnden Augen ihm Trost bot.

Seine tobenden Verwünschungen und ihr schrilles Geschrei übertönten den Sturm, der um das Schloß herfuhr. Die Diensthoten erschrafen und liefen mit Lichtern in der Halle zusammen.

Die Gräfin eilte die Treppe hinab, gefolgt von dem wuthbebenden Grafen. Sie war barhäuptig und hatte in der Erregung nur einen weiten, dunklen, mit Hermelin gefütterten Mantel übergeworfen, über den ihr langes, blondes Haar in wirren Massen hinabströmte. Jörn und Verzweiflung blitzten aus ihrem Auge.

„Hinaus, Dirne!“ schrie der Graf, seiner selbst nicht mehr mächtig. „Hinaus aus meinem Hause, das Du entehrt hast!“

Sie blieb vor den entsetzten Diensthoten stehen und sagte mit kältester Verachtung:

„Habt Ihr gehört, was dieser Mann soeben gesagt hat? Nun, so wahr Gott im Himmel ist, er lügt! Er hat mein Dasein vernichtet, er hat mein Herz gebrochen und jetzt will er mir auch noch meinen guten Namen rauben. Ich habe ihn nie geliebt, aber ich habe mein Loos zu tragen versucht, so gut es ging. Er hat mich gelehrt, ihn zu hassen, jetzt hat er mir auch das Recht gegeben, ihn zu verachten!“

Sie zog ihren Ehering vom Finger und schiederte ihn von sich.

„Hektor von Kleist,“ rief sie, „dort liegt die Kette, die mich an Dich fesselte! Deine Freiheit gebe ich Dir zurück, ich nehme mir die meine! Will's Gott, dann sehen wir uns auf dieser Erde niemals wieder!“

Damit eilte sie hinaus in die Nacht und den Sturm.

Der Graf schaute ihr nach, dann ging er ohne ein Wort zu sagen in ihr verlassenes Zimmer zurück.

Die Briefe lagen noch auf dem Teppich. Er hob sie auf und durchlas sie Wort für Wort.

Sie enthielten nichts, was auch nur den leinsten Schatten auf die Ehre und Treue der unglücklichen Frau hätte werfen können. Es waren knabenhafte Ergüsse, in nächster Herzensunschuld lange vor der Zeit geschrieben, wo sein verhängnißvoller Schatten den Sonnenschein aus ihrem Leben verdrängt hatte.

Hier trug Niemand eine Schuld — außer ihm selber.

(Fortsetzung folgt.)

## Haus- und Landwirthschaft.

§ **Sowie an Obst,** so wird in diesem Jahre auch die Ernte an **Waldbeeren** voraussichtlich sehr ergiebig werden. Die Blau- und Preiselbeersträucher sind derartig mit Fruchtsäcken bedeckt, daß an manchem Zweige 25 bis 30 derselben zu finden sind. Auch die Pilze entwickeln sich schnell und gut, so daß die Ernte auch hierin eine recht ergiebige zu werden verspricht.

§ **Ein Mittel, um die wildesten Pferde zu bändigen,** ist von den Indianern zu entnehmen, welche gefangenen Büffeln, Pferden u. schnell mit der Hand die Augen bedecken und einige starke Athemzüge in die Nasenlöcher des Thieres hauchen. Wir bringen das so einfache Verfahren, das bereits mehrere Jahrzehnte in Anwendung ist, auf's Neue in Erinnerung, da es, wenn es allgemein bekannt wird, sicher dazu dient, vielen Mißhandlungen der Pferde vorzubeugen.

## Mannigfaltiges.

— **Pro domo!** Folgende **zehn Gebote** für Zeitungsberichterfasser mögen wieder von dieser Stelle aus in Erinnerung gebracht sein: Die erste Regel ist die wichtigste — **Schnelligkeit** in der Berichterstattung. Was Du einer Zeitung mittheilen willst, thue es rasch und schicke es sofort ein; denn was neu ist, wird es vielleicht schon nach wenigen Stunden nicht mehr sein. 2) Sei kurz, Du sparst damit die Zeit der Redakteure, der Setzer, Korrektoren und Deine eigene. Dein leitender Grundsatz sei, **Thatsachen, keine Redensarten, keine langen Betrachtungen.** 3) Sei klar; schreibe leserlich, besonders Namen, Ziffern, Eigennamen, be-

londers Ortsnamen. 4) Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern Monat und Tag. 5) Setz' mehr Punkte als Kommata, aber vergiß keine von beiden. Mache keine langen Sätze! 6) Verleßere niemals in einem langen Namen oder einer Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben. 7) Die Hauptsache: Beschreibe nie beide Seiten des Blattes! Hundert Zeilen nur auf die vordere Seite des Papiers geschrieben, lassen sich rasch zerschneiden und an verschiedene Setzer vertheilen; auf beide Seiten geschrieben, beanspruchen sie die Arbeit eines Setzers für lange Zeit. Dadurch kommt es oft, daß ein Beitrag nicht gleich Aufnahme oder überhaupt nicht mehr finden kann, für den folgenden Tag zurückgelegt werden muß oder überhaupt als verspätet nicht berücksichtigt werden kann. 8) Vermeide alle Superlative, wie: „großartig“, „kolossal“, „überwältigend“ u. und suche in wirklich bezeichnenden und passenden Eigenschaftswörtern Deine Stärke. 9) Gib bei wichtigen Angelegenheiten die Quelle, aus der Du geschöpft hast, an; und 10) lies stets das Geschriebene, ehe Du es abschickst, noch einmal durch, Du wirst fast immer noch etwas zu verbessern finden.

— **Explosion.** In der durch ihre reichen Kupferminen bekannten Stadt **Falun** (Schweden) **explodirte** dieser Tage in einem Gebäude eine **Sifenkiste** mit **26,000 Dynamit = Knallhütchen**. Die Folgen waren grauenhaft; der obere Theil des Gebäudes ward zerstört und das Dach vollständig fortgeschleudert. Auf einem Dache der Nachbarschaft fand man den kopf-, arm- und beinlosen Körper eines 14jährigen Knaben, der die Kiste zu öffnen versucht und dadurch die Explosion herbeigeführt haben soll.

— Ein **altgermanisches Gräberfeld** ist in den Feldmarken des Dorfes **Münchehofe** (Kreis Nieber-Barnim) entdeckt worden. Die ausgegrabenen Urnen haben meistentheils gewöhnliche, nur einige abweichende Formen. Aus den gefundenen Beilagen an Bronze-Schmucksachen wird auf die jüngere Bronzezeit, also vor Christi Geburt geschlossen.

## Weiteres.

\* **[Druckfehler]** aus der seit September 1890 in Konstantinopel erscheinenden deutsch geschriebenen „Osmanischen Post“: Heute Nacht entschleß die allgemein bekannte und beliebte (beliebte) Frau K. . . . Die junge Dame erregte wegen ihres seltenen Schmuckes (Schmuckes) allgemeine Aufmerksamkeit. — Bei einem zu Ehren Sr. Majestät veranstalteten Gartenfeste verließen Tausende von Lumpen (Sampfen) dem Garten ein feenhaftes Aussehen. — Die Alttingesellschaft K. theilte mit, daß, nachdem die Aktionäre die erste Rate eingezahlt haben, der Rest des Betrages (Betrages) demnächst erhoben werden wird. — Der Männer-

chorgesangverein hat den Vorstand (Vorstand) verloren. — Gleich nach Beginn der Sitzung wurden sämtliche Mitglieder beerdigt (beerdigt). Die Mehrheit der Mitglieder war für unbedingte **Freßfreiheit** (Preßfreiheit).

\* **[In der Rechenstunde.]** Lehrer: „Fritzchen, wenn Du nun ein Mann wärest und hättest dreitausend Thaler — Du möchtest Dir aber gern ein Haus kaufen, welches zehntausend Thaler kostet, was brauchtest Du da noch?“ Fritzchen: „Eine reiche Frau!“

\* **[„Was fehlt Dir eigentlich heute!“]** sagt die Mutter zu ihrem Töchterchen, das sich mit den Schularbeiten abquält, „Du bist ja so ängstlich, so stumm und so ernst?“ — „Ach“, seufzt die Kleine, „ich glaube, ich glaube, es ist ein Anfall von Vernunft.“

\* **[Sie kennt ihn.]** Sonntagsjäger (triumphirend): „Sieh, Frau, 6 Hasen, die ich heute schoß: das Stück zu nur 3 Mark gerechnet, macht das 18 Mark!“ Frau: „Hast Du denn keinen Rabatt bekommen auf die 6 Stück?“

\* **[Beim Gesellschaftsspiel.]** Herr: „Meine Damen, wer hat die meiste Schererei?“ Frä. A.: „Der Schneider.“ Herr: „Nein.“ Frä. B.: „Der Scheerenschleifer.“ Herr: „Nein.“ Frä. C.: „Der Rentier beim Kuponabschneiden.“ Herr: „Nein, meine Damen, sondern ein moderner Redakteur.“

\* **[Doppelt entschuldigt.]** Schriftsteller (zu einem Freunde): „Entschuldige, daß ich heute so oft gähne, aber ich bin sehr müde, ich habe lange an meinem Drama gearbeitet.“ Freund: „Ah, dann bist Du doppelt entschuldigt.“

\* **[Ein Herr]** wirft einen Brief in den Briefkasten und bleibt ein Weilschen, in Gedanken versunken, daneben stehen. Ein vorübergehender Schusterjunge bemerkt dieses und sagt: „Na, Männeken, Sie warten woll gleich uff Antwort?“

\* **[Kasernenhofblüthe.]** Unteroffizier (auf einem Exerzierplatz bei Mainz): „Kanonier Müller, mehr zurückgehen! Noch mehr! Wollen Sie noch mehr zurückgehen, oder ich gebe Ihnen einen Tritt, daß Sie bis nach Frankfurt stiegen. . . . (Nach einer Pause): Ich meinte natürlich Frankfurt an der Ober!“

\* **[Ein kleiner Junge]** erhielt von seinem Lehrer eine Vorschrift mit dem bekannten Reime: „Geh treu und redlich durch die Welt, das ist das beste Reisegeld.“ — Der Schüler war ein Philosoph, und einer Erleuchtung folgend, schrieb er: „Geh treu und redlich durch die Welt, das beste ist das Reisegeld.“